©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bootsstation eine Wachstumsspitze erhalten, wie wir sie an keinem anderen Platze des Seeufers mehr finden. Unauffällig fügen sich die in Eisenstadt, Hornstein, Mattersburg u. a. Orten errichteten Wasserleitungen ins Ortsbild.[13])

Wurde das Bild der größeren Orte, vor allem jenes von Eisenstadt durch die vielen, sich dem Siedlungsbild nicht immer glücklich einfügenden Neubauten oder Umbauten von Geschäftslokalen oft bedeutend verändert, so finden wir in den rein dörflichen Siedlungen neben vielen genossenschaftlichen Bauten vor allem eine bedeutende Zunahme der Gerätehäuser der freiwilligen Feuerwehren. In den Bauernhöfen selbst sind auffällige Veränderungen vor allem durch die von der burgenländischen Landwirtschaftskammer in bedeutendem Ausmaße unterstützte Anlage von Musterdüngerstätten hervorgerufen.[14]) Nicht weniger als 1803 derartiger Anlagen wurden bis heute im Lande errichtet. Ebenso unterstützt wurde die Anlage von vielen Hunderten von Stallbauten. Ebenfalls neu sind die vielen Silos (1930—1936 wurden 154 mit Bauzuschüssen der bgld. Landwirtschaftskammer errichtet), die wir heute schon vielerorts vorfinden. Es ist verständlich, daß viele Häuser in den Siedlungen des Landes erneuert oder umgebaut wurden, leider nicht immer in glücklicher Weise. Da und dort finden wir heute schon mitten unter den schönen Bauernhäusern geschmacklose, oft protzige, städtische Formen nachahmenwollende Bauten, die das Ortsbild stören. Es ist aber wohl zu hoffen, daß durch die zunehmende Bauberatung derartige Fälle immer seltener werden.

So zeigt diese Betrachtung der Entwicklung der burgenländischen Siedlungen neben den allgemeinen Erscheinungen interessante Einzelheiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in den wenigen Jahren von 1923 bis 1934 eine vielfach bedeutende Entwicklung von Siedlungen stattgefunden hat, daß in manchen Fällen das Ortsbild weitgehende Veränderungen erfuhr. Für die seither erfolgte Entwicklung der burgenländischen Orte kann dermalen eine gleichartige Untersuchung nicht geführt werden, da hiezu die Unterlagen fehlen. Wir werden aber nicht ermangeln, nach der nächsten Volkszählung ehestens die Weiterentwicklung zu untersuchen und darzustellen.

[13]) Vgl. Burgenlandatlas, Seite 101/102.

[14]) K. Barfuß, a. a. O. mit einer Karte der Verbreitung der Musterdüngerstätten und einer der Verbreitung der Rundsilos u. Futtergruben im Burgenlande.

Verschiedenes.

Goethe über Johann Nepomuk Hummel.

Das Urteil des großen Dichters ist auf musikalischem Gebiete nicht so überragend klar und groß wie auf vielen anderen. Auch an Hummel scheint Goethe vor allem das Können des Virtuosen bewundert zu haben. Dieser war als großherzoglicher Hofkapellmeister häufiger Gast im Hause auf dem Frauenplan. Hierauf nehmen Tagebuchnotizen und Briefe Bezug, auch Eckermanns „Gespräche mit Goethe." Hier einige solche Stellen:

Goethe an seinen Freund, den Komponisten Karl Friedrich Zelter, Brief aus Eger vom 24. August 1823: nach einigen begeisterten Worten über die Kunst einer aus Berlin gekommenen Sängerin, Madame Milder, rühmt der Dichter die im Goethehause öfters aufgetretene Pianistin Madame Szymanowka, „eine unglaubliche Pianofortespielerin; sie darf wohl neben unsern Hummel gesetzt werden, nur daß sie eine schöne liebenswürdige polnische Frau ist. Wenn Hummel aufhört, so steht gleichsam ein Gnome da, der mit Hilfe bedeutender Dämonen solche Wunder verrichtete, für die man kaum zu danken sich getraut; hört sie aber auf und kommt und sieht einen an, so weiß man nicht, ob man sich nicht glücklich nennen soll, daß sie aufgehört hat?"

Die beiden Virtuosen vergleicht Goethe auch gegenüber Eckermann unter dem 3. November desselben Jahres. Am 7. April 1829 kam das Gespräch auf Na-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

poleon. „Napoleon behandelte die Welt", sagte Goethe zu Eckermann, „wie Hummel seinen Flügel. Beides erscheint uns wunderbar, wir begreifen das eine so wenig wie das andere, und doch ist es so und geschieht vor unsern Augen . Er (Napoleon) war immer in seinem Element . so wie es Hummel gleichviel ist, ob er ein Adagio oder ein Allegro, ob er im Baß oder im Diskant spielt. Das ist die Fazilität, die sich überall findet, wo ein wirkliches Talent vorhanden ist, in Künsten des Friedens wie des Krieges, am Klavier wie hinter den Kanonen."

Wenn Eckermann zum 5. November 1822 vermerkt: „Hummel improvisierte fast eine Stunde auf dem Piano, mit einer Kraft und einem Talent, wovon es unmöglich ist sich einen Begriff zu machen, wenn man ihn nicht gehört hat. Ich fand seine Unterhaltung einfach und natürlich und ihn selbst, für einen Virtuosen von solcher Berühmtheit, auffallend bescheiden", so spiegeln wohl auch solche Worte Goethes Meinung wider.

Dr. O. Aull.

Von den burgenländischen Zuckerfabriken. Das großangelegte und reichausgestattete Werk von Jakob Baxa, Die Zuckererzeugung 1600—1850, Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1937, 231 Seiten, 2⁰, bietet auf Seite 210 eine kurze Erwähnung der beiden burgenländischen Zuckerfabriken Hirm und Siegendorf (gegründet 1850 beziehungsweise 1852). H. Göhler.

Buchbesprechungen.

Elemér Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Mit einer Grundkarte und einem Deckblatt. *(Acta litterarum ac scientiarum reg. universitatis hung. Francisco-Josephinae, Sectio philologica, tom. X.)* In Kommission: Szeged, Städtische Druckerei und Buchverlags A. G., Szeged (Ungarn), 1936, VII + 336 S.

Das vorliegende Werk stellt einen sehr willkommenen Beitrag zur burgenländischen und westungarischen Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte dar und bedeutet zugleich einen sehr erfreulichen Fortschritt in der wissenschaftlichen Entwicklung des Verf. Moór gibt uns hier auf Grund eingehender Vorarbeiten und nach Überarbeitung des ursprünglich madjarisch geschriebenen Entwurfes eine Zusammenfassung seiner bisherigen veröffentlichten und unveröffentlichten Untersuchungen und nimmt hiebei sowohl in der Einleitung als bei der Besprechung der einzelnen Namen auch Stellung zu den in der letzten Zeit erschienenen einschlägigen Schriften. Allerdings widmet er, wie er ausdrücklich betont, nur den siedlungsgeschichtlich bedeutungsvollen und erklärungsbedürftigen Namen eine eingehende sprachwissenschaftliche Behandlung. Durchsichtige ON und solche, für die der Verf. keine befriedigende Erklärung finden konnte, sind vernachlässigt. Auch werden keineswegs alle erreichbaren urkundlichen Belege aufgezählt und die ausgewählten sind oft auf 2 oder 3 verschiedene Stellen des Buches verteilt, was die Übersichtlichkeit nicht gerade fördert. Auf diesen Umstand mußte in der Besprechung hingewiesen werden, damit der Benützer nicht enttäuscht ist, wenn er in Moórs Buch ein vollständiges Nachschlagewerk zu findet hofft. Das will es gar nicht sein. Dafür stellt es einen erstmaligen Versuch dar, die ON des ganzen Gebietes sprachgeschichtlich auszuwerten und auf dieser Grundlage die Siedlungsgeschichte des behandelten Raumes aufzubauen.

Moór gliedert seine Arbeit in drei Teile: I. Siedlungsgeschichtlich bedeutungsvolle und erklärungsbedürftige Namen. II. Sprachliche Eigentümlichkeiten der untersuchten deutschen und ungarischen (richtig: madjarischen) Namen. III. Namenkundliche und siedlungsgeschichtliche Ergebnisse. Hiezu kommen Vorwort, Einleitung und Abkürzungsverzeichnis. Eine Karte veranschaulicht die Verteilung der madjarischen Namen fremden Ursprungs und der madjarischen Gewässernamen, ein darüberliegendes Pausblatt die der deutschen (und eingedeutschten) Namen.

Da M. gleich im Vorwort zwei Fragen berührt, die für die Beurteilung der urkundlichen Belege und der Namensformen von größter Wichtigkeit sind, möchte ich, um keine Unklarheit bestehen zu lassen, in ausführlicher Weise dazu Stellung nehmen. Ich habe nämlich vor sechs Jahren in meinem kritischen Beitrag „Die ON des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen"[1]) darauf hingewiesen, daß man aus dem späten Auftreten mancher deutschen oder eingedeutschten ON nicht auf die späte Eindeutschung der betreffenden Orte schließen dürfe, weil ja madjarische, bei den Herrschaften tätige Urkundenschreiber durchsichtige deutsche Namen durch die entsprechenden madjarischen Bezeichnungen ersetzt haben können. Unrichtig war es, daß ich in diesem Zusammenhang von einer madjarischen Staatssprache redete, da es damals noch keine solche gab. M. scheint mich aber vollständig mißverstanden zu haben, da er mir unterstellt, ich hätte an willkürliche Namensmadjarisierungen gedacht, während ich mir doch die Sache so vorstellte, daß die Schreiber ganz unwillkürlich die entsprechenden madjarischen

[1]) Mitteil. d. österr. Inst. f. Geschichtsforsch. 45, S. 294.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Aull Otto

Artikel/Article: Verschiedenes. Goethe über Johann Nepomuk Hummel. 72-73